

# Anzeige-Blatt

Erscheint: Mittwochs und Samstags und kostet monatlich 50 Pfennige frei ins Haus gebracht, in der Expedition abgeh. monatlich 45 Pfennige.

für die Stadt Hofheim a. Taunus

Druck und Verlag von R. Messerschmidt, Hofheim am Taunus.

Expedition: Neuer Weg 6.

Preis für Inserate die 5gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pfennige, für den Inhalt verantwortlich: R. Messerschmidt.

Anzeiger für die Gemeinden Kriftel, Marxheim u. Lorschbach.

Nr. 84

Samstag, den 19. Oktober 1918

7. Jahrg.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Trotz meiner im Kreisblatt vom 28. September 18. (amtl. Teil Nr. 87) veröffentlichten Warnung vor dem unberechtigten Aufkauf von Kartoffeln haben die Beobachtungen ergeben, daß die Schleißverfälschung auch weiterhin in einem außerordentlich großen Umfange fortgesetzt wird. Dadurch wird eine ordnungsmäßige Kartoffelverfälschung der Allgemeinheit und des Meeres ernstlich in Frage gestellt.

Dasselbe ist hinsichtlich des Brotgetreides der Fall. Hiermit warne ich erneut alle Produzenten im Kreise Höchst a. M., Kartoffeln oder Brotgetreide anderen Personen als den vom Kommunalverband beauftragten anzubieten oder zu verkaufen. Wer dem zuwiderhandelt, hat unweigerlich strenge Strafe und Beschlagnahme der verbotswidrigen feilgehaltenen Vorräte zu erwarten. Letzten Endes schädigen die Erzeuger nicht nur die Allgemeinheit, sondern sich selbst. Jede durch unberechtigtes Verkaufen geminderte Leistungsfähigkeit der Gemeinden des Kreises muß unter allen Umständen durch Inanspruchnahme des Bedarfsanteils der Erzeuger wieder ausgeglichen werden. Die Erzeuger haben also damit zu rechnen, daß im Bedarfsfalle diejenige Menge an Kartoffeln und Brotgetreide, welche ihnen als Selbstverfälscher zugestanden ist, eine entsprechende Herabsetzung erfährt.

Sowohl Gendarmepatrouillen als auch die Sicherheitsorgane der Gemeindeverwaltungen werden das Einhalten der erlassenen Vorschriften genauestens überwachen.

Höchst a. M., den 24. September 1918.

Der Landrat: Klauser.

Wird veröffentlicht

Hofheim, den 8. Oktober 1918.

Der Magistrat: Geh.

### Bekanntmachung.

Die Liste über die Abstimmung zur Errichtung einer Schuhmacherzwanzgsinnung liegt während der Zeit vom 17. Oktober bis 1. November d. Js. zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten im Kreishause in Höchst a. M., Zimmer 14 öffentlich aus.

Einsprüche, welche nach Ablauf der angegebenen Frist eingebracht, bleiben unberücksichtigt.

Höchst a. M., den 3. Oktober 1918.

Der Landrat als Kommissar: J. B. Buntelheimer.

Wird veröffentlicht.

Hofheim, den 11. Oktober 1918.

Der Magistrat: Geh.

### Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf die im Amtlichen Teil des Kreisblattes vom 15. d. Mts. erschienene Bekanntmachung werden hiermit die Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe, welche An- und Abmeldungen zum Zwecke der Berechnung der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu erstatten haben, aufgefordert, die Veränderungen bis spätestens den 30. Oktober d. Js. vormittags auf dem Rathause—Sitzungsaal—zu melden.

Die in Abgang oder in Zugang kommenden Flächen müssen ihrer Größe nach in Art angegeben werden.

Hofheim a. T., den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: Geh.

### Bekanntmachung.

Gefunden: 2 Geldbörsen mit Inhalt. Abzuholen auf dem Bürgermeisteramt.

Hofheim, den 2. Oktober 1918.

Die Polizei-Verwaltung. Geh.

## Bekanntmachung.

Für diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit der Zahlung der Kirchensteuer insbesondere auch aus Vorjahren noch im Rückstande sind, bestimme ich hiermit einen letzten Zahlungstermin auf

Sonntag, den 20. Oktober d. Js. von 2—3 Uhr nachmittags in meiner Wohnung Kapellenstr. Nr. 8 hier selbst.

Nach diesem Termin muß gegen Säumige das Versteibungsverfahren eingeleitet werden.

Eine Zahlung zu beliebiger Zeit kann für die Folge nicht mehr zugestanden werden, sondern die Zahlung muß zu den angeordneten Terminen erfolgen.

Hofheim a. T., den 18. Oktober 1918.

Der Kirchenrechner: Els.

## Verordnung.

Betr. Herstellung von Militärfahrcheinen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1841 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlssbereich des 18. Armee-Korps und des Gouvernements Mainz:

Die Herstellung von Militärfahrcheinen durch Druckereien, die hierzu nicht ausdrücklich vom stell. General-Kommando schriftlich ermächtigt sind, ist verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 11. September 1918.

18. Armee-Korps, Stellv. General-Kommando

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel, General der Infanterie.

Mainz, den 1. September 1918.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

Busch, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Höchst a. M., den 25. September 1918.

Der Landrat: Klauser.

## Bekanntmachung.

Es ist der hiesigen Stadtgemeinde Gelegenheit geboten Rotkraut, Weißkohl und Roterüben zu beschaffen. Anmeldungen hierfür werden wie folgt entgegen genommen:

Montag, den 21. Oktober 1918.

A—E von 8½—9 Uhr F—I von 9—9½ Uhr

K—M von 9½—10 Uhr

Dienstag, den 22. Oktober 1918.

N—S von 8½—9 Uhr T—Z von 9—9½ Uhr

Hofheim a. T., den 16. Oktober 1918.

Der Magistrat: Geh.

## Lokal-Nachrichten.

Wie wir hören, wird in der kommenden — fleischlosen — Woche wieder Mehl an die fleischverpflegungsberechtigte Bevölkerung zur Ausgabe gelangen. Die nächste Bekanntmachung erscheint in nächster Nummer, ebenso die Bekanntmachung über die Ausgabe von Margarine.

Am Montag den 21. feiert Herr Karl Wannes, der älteste Einwohner unserer Stadt, in jeltener Mäßigkeit seinen 91. Geburtstag. Wohl im Sinne vieler Einwohner dürfte es klingen, wenn wir dem alten Herrn herzlichste Glückwünsche entbieten.

Gestern, am 17. d. Mts. waren 10 Jahre verflossen, seitdem zum erstenmale in unserm Städtchen die elektrischen Birnen erstrahlten. Ein bedeutungsvoller Abschnitt in der Entwicklung unseres Gemeinwesens, der ein reiches Ergebnis hat! Es wäre eine wahre Kalamität geworden, wenn uns in dieser wirtschaftsarmen Kriegszeit diese beneidenswerte Lichtquelle fehlte und wir in Finsternis unser feilloses Leben fristen müßten. Umsonst sind wir verpflichtet, in dankbarer Weise jenes Wannes zu gedenken, der uns diese Errungenschaft schenkte und als eigentlicher Gründer des Elek.

trizitätswerkes zu verzeichnen ist. Adolf Mohr, der ehemalige Stadthalter mit seinem Ehrentitel und 1. Beigeordneter unserer Stadtverwaltung hat sich um das Zustandekommen jener segensreichen Einrichtung ein unsterbliches Verdienst erworben. Ausgerüstet mit einem reichen praktischen Wissen und bedacht mit vornehmer Sinnhaftigkeit, die jede persönliche Hervorhebung hasser, hat dieser verdienstvolle Bürger seiner Vaterstadt in uneigennützigster Weise seine ganze Kraft gewidmet. Als leuchtendes Beispiel sei sein Andenken hierorts besonders gewürdigt! Eine glückliche Hand hatte die Stadtverwaltung in der Auswahl seines ersten und jetzigen technischen Leiters, des Herrn Martin Weiler, der es verstand, in stiller Weise sich ebenfalls verdienstlich zu machen und dessen ewigen Bemühen es größtenteils zu danken ist, daß in den langen rauh-kriegsarmen Kriegsjahren ein störendes Hindernis ausgeschlossen war. Auch ihm sei an dieser Stelle Anerkennung gezollt! Finanziell ist unser junges Gemeinde-Institut außerdem eine gut rentierende Einnahmequelle, das sich in regulärer Zeit selbst bezahlt und noch außerdem einen reichen Gewinn erbrachte. Hoffentlich wird die Zukunft einer besseren Friedenszeit auch für dieses lichtspendende Kind unserer Stadtverwaltung einen noch höheren Gewinn erbringen! Den kurzfristigen Veräußerern einer vormaligen Zeit aber sei ins Gedächtnis gerufen, daß wir jetzt im Dunkel stehen, wenn deren geheime Pläne zur Tat geworden wären, und sie ihrer Vaterstadt damit einen schlechten Dienst erwiesen hätten. Umsonst tritt an die jetzigen Stadtväter die ernste Mahnung: Behütet dieses Kleinod vor den Krallen kapitalistischer Centralisation und schädlicher Einflüsse, die uns um dieses junge blühende Gemeinwesen beneiden und es dem Volke vormals opfern wollten! Für die weitere Zeitdauer indessen wünschen wir dem jungen Werke eine glückliche Weiterentwicklung zum Segen unserer Einwohnerschaft und zum Wohle unseres gesamten Gemeinwesens!

Infolge des gesteigerten Verandes von schweren und unförmigen Paketen durch die Post ist es nicht mehr möglich alle Pakete ohne Unterschied des Gewichtes den Empfänger durch den Briefträger zuzustellen. Von jetzt ab werden daher nur noch Pakete bis zum Gewichte von 10 kg. zugestellt, schwerere Pakete müssen beim Postamt abgeholt werden.

## Kirchliche Nachrichten.

21 Sonntag nach Pfingsten. Katholischer Gottesdienst

7 Uhr: Beichtgelegenheit.  
7 ½ Uhr: Frühmesse mit Ansprache.  
8 ½ Uhr: Kindergottesdienst (Rosenkranzmesse)  
10 Uhr: Hochamt mit Predigt.  
2 Uhr: Christenlehre u. Namen Jesu-Blumen, hierauf Veredlung der leb. Elts. Welt (Mittl. d. Marienw.)

Vorsbach: 1/10 Uhr: Hochamt mit Predigt.

1/11 Uhr: Versammlung d. Marienvereins im Vereins Hause

Montag: 1/17 Uhr: Jahramt f. Kunigunde Korden

7 Uhr: Traueramt f. Schulkinder Heint. Kaus.

hierauf Rosenkranz

Dienstag: 1/17 Uhr: Traueramt f. Anton Beckerle

7 Uhr: Traueramt f. Elz. Helm, geb. Ansficht.

hierauf Rosenkranz

Mittwoch: 1/17 Uhr: Jahramt f. Heine. Schramm

7 Uhr: Traueramt f. Jos. Neumann

hierauf Rosenkranz

Donnerstag: 1/17 Uhr: Amt f. Mich. Henrich u. Johann Sauer.

7 Uhr: Traueramt f. die leb. Elz. Welt

hierauf Rosenkranz

Freitag: 1/17 Uhr: 3. Amt für Bernhard Heinen.

7 Uhr: Amt f. beider Elz. Rigel-Messer u. Toch. Kathr.

hierauf Rosenkranz

Samstag: 1/17 Uhr: Beichtgelegenheit

7 Uhr: Jahramt f. A. Mar. Freund

8 Uhr: hl. Messe in der Bergkapelle.

Evangelischer Gottesdienst:

Sonntag, den 20. Oktober. 20. Sonntag nach Trinitatis.

Vormittags 10 Uhr: Hauptgottesdienst. Nach Anordnung der Kirchenbehörde ist dieser Sonntag zu einem außerordentlich allgemeinen Landes-

Feiertag bestimmt.

Montag, den 21. Oktober, vormittags 11¼ Uhr: Beginn des Konfirmandenunterrichtes in der Sakristei der Kirche.

Verloren: C. V. gezeichnet von Haupt-

straße nach Mühlgasse. Geg. Belohn. abzug. im Verlag.

# OSRAM AZO

Gasgefüllte Lampen bis 2000 Watt

Auer-Gesellschaft  
Berlin O 17



# Die vergangene Kriegswoche.

Die Barre gegen den Uebermut der Entente.

Wenn das Schicksal es wollte, hätte der Feind schon längst den erträumten großen Sieg in Händen, und wenn es auf das Kriegsglück anlämte, so sähe die Welt überhaupt keinen Frieden wieder. Aber es ist auch heute dafür gesorgt, daß die Barre nicht in den Himmel wachsen, und es gibt eine Barre gegen den militärischen, wie gegen den politischen Uebermut der Entente, die bestehen bleibt, mögen sich die Ereignisse in den nächsten Monaten entwickeln, wie sie auch immer wollen. Denn das ist wohl zweifellos, daß auch ein Waffenstillstand, wenn er da ist, noch keinen Frieden bedeutet, denn zugestimmt die deutsche Ehre erlaubt. Diese Brustwehr gegen den feindlichen Hochmut ist nicht allein die deutsche Siegesfriedensstellung und die Entschlossenheit unserer Soldaten, es ist die Jahreszeit, die der Gegner scheut. Herbst und Winter sind mit uns im Bunde, und daß Marschall Foch den fünften Kriegswinter fürchtet, beweisen seine maßlosen Anstrengungen, die deutsche Front einzubringen, obwohl die klaglichen Verluste auch nicht entfernt im Einklang zu dem erzielten totalen Gewinn stehen. Die Pause, die er notgedrungen machen muß, um seinen Divisionen Zeit zum Umenholen zu geben, mehrten sich, die kräftigen deutschen Vorstöße aber zeigen, daß der Gedanke an den Verbrauch der deutschen Reserven nur ein Wahn ist, der für den weiteren Verlauf der militärischen Operationen nicht in Rechnung gestellt werden kann, während die Jahreszeit für den sofortigen Teil der feindlichen Front ganz bedeutend ins Gewicht fällt. Das „Kanonenfutter der Entente“ sinkt in sich zusammen, wie draußen in der Natur das Laub weiß wird und von den Bäumen fällt.

Allerdings das Kanonenfutter aus Amerika bleibt übrig und wird nach Möglichkeit bemüht, um seinen Zweck zu erfüllen. Dieser Zweck war an demjenigen Tage zu erkennen, an dem die amerikanischen Regimenter aus den französischen Divisionsverbänden genommen und zu einer eigenen amerikanischen Armee formiert wurden. Sie sollten jetzt das Blutopfer beim Eintreten der deutschen Front bringen. Die Verluste haben sie im übergroßen Maße zu verzeichnen, aber die entscheidenden Erfolge haben sie nicht begleitet, und der Eindruck dieser Tatsachen kann schließlich nicht ausbleiben. So wogte auf der ganzen Front der Kampf weiter, während die Welt auf die Antwort des Präsidenten Wilson wegen des deutschen Waffenstillstandsangebotes wartet, und die Art, wie die Geldgrauen ihn führten, ließ keine Veränderung der hervorragenden deutschen Kampfeigenschaften erkennen. Der Feind ist weiter auf Grant, der seine Fahne stumpf macht.

Der Zusammenbruch der bulgarischen Armee, der nicht so sehr aus militärischen, als vielmehr aus politischen Gründen zu erklären ist, und die daraus erfolgte Unterwerfung des Königreiches unter den Willen der Entente hat die Abdankung des Königs Ferdinand veranlaßt, der nach dreißigjährigem heißen Bemühen den Balkan verlassen und in der Heimatstätte seines Hauses, im alten schönen Coburg, auf deutschem Boden Wohnsitz genommen hat. Ist er nicht ein erfolgreicher Herrscher geblieben, so hat er doch die Ehre gewahrt, mit der sein Ministerpräsident Walznow recht leichtfertig umgegangen ist. Der Mann hat kein redliches Spiel gespielt, dessen verhängnisvolle Folgen die Zukunft klar machen wird, denn Bulgarien ist damit aus seiner bisherigen dominierenden Stellung herausgedrängt. Die militärische Bedeutung des Ereignisses reicht nicht bis zum Westen hinüber. Die deutschen und österreichischen Truppen haben dort die feste Stellung an der Donau, und die Türkei ist ebenfalls vorbereitet. Zu vernehmen ist nicht, daß aus Paris und London mit Hochdruck gearbeitet wird, um Rumänien und Rußland wieder in den Krieg hinein zu reißen. Der Krieg war reich an Ueberraschungen, aber auch reich an bitteren Lehren, die für Rußland und Rumänien doch wohl nicht unbeachtet bleiben werden.

Wenn es nach dem Willen der französischen und englischen Kriegsfunktionäre ginge, so müßte Deutschland nicht bloß Land und seinen Kolonialbesitz ab-

treten, es dürfte auch nur noch eine kleine Armee halten und müßte seine Flotte herausgeben. In Polen, das erst durch die deutschen Waffen besetzt worden ist, soll ihm ein Aufpasser im Osten zur Seite gestellt werden. Es gibt bald nichts, was man uns zumuten zu können glaubt, ohne daß die Entente den Sieg in ihren Händen hätte. Das sind Auslassungen, die keine deutsche Regierung und kein Deutscher für die Zukunft vergessen darf, denn sie zeigen, was wir uns würden gefallen lassen müssen, wenn wir nicht stark bleiben. Es ist darum leider zu erwarten, daß die Möglichkeiten, die der neue Reichskanzler Max von Baden wenigstens nicht für ausgeschlossen erachtet, sich kaum alle erfüllen werden.

Die neue Ära im Reich hat ihren Anfang genommen, das erste parlamentarische Reichsministerium ist gebildet worden. Von dem Erben des Throns des Großherzogtums Baden vereinigten sich darin die Vertrauensmänner der Reichstagsmehrheit bis zu dem sozialdemokratischen Vorkämpfer Scheidemann. Das ist ein weiterer Weg der politischen und Lebens-Anschauungen, und allein die Praxis der Arbeit kann beweisen, ob und unterwies er gangbar ist. Danach wird sich auch die Stellungnahme der Nation gestalten. Borerst gilt aber als erste und größte Forderung des Tages, Deutschland darf nicht schwach werden, mag die Zukunft bringen, was sie will. Denn was unser Vaterland leidet, leidet wir mit!



General Schenk, der neue preussische Kriegsminister.

## Die „Tagesordnung“ der Friedensverhandlungen.

Deutscherseits ist erneut mit allem Nachdruck betont worden, daß die neue Regierung die Absicht hat, mit den Feinden auf Grund der vier genannten „14 Punkte“ Wilsons zu verhandeln. Diese 14 Punkte werden daher gewissermaßen die Tagesordnung der Waffenstillstandsverhandlungen bilden und darum wird man gut tun, sie sich vor Augen und während der kommenden Verhandlungen bereit zu halten.

Die ersten fünf Punkte sind rein theoretischer Art. Sie bilden eine Sammlung hochtrabender Redensarten über „Gerechtigkeit“, aus denen wirklich nicht ersichtlich ist, was der Mann darunter versteht. Dahingegen gehen die folgenden 9 Punkte unmittelbar auf die europäischen Verhältnisse ein:

„6. Wir müssen ferner die Räume und des ganzen russischen Gebietes sowie ein Einvernehmen in allen Fragen, die es betreffen, verlangen, zwecks freier Mitwirkung der anderen Nationen der Welt, um Rußland eine uneingeschränkte und unbehinderte Gelegenheit zur unabhängigen Bestimmung seiner politi-

schen Entwicklung und nationalen Politik erringen zu helfen, um es in der Gesellschaft freier Nationen unter selbstgewählten Staatseinrichtungen willkommen heißen zu können; darüber hinaus würden wir Rußland Unterstützung jeder Art, die es nötig hätte und wünschen würde, gewähren.“

7. Belgien muß, worin die ganze Welt übereinstimmt, geräumt und wiederaufgerichtet werden, ohne jeden Versuch, seine Souveränität, deren es sich in gleicher Weise wie alle anderen freien Nationen erfreuen soll, zu beschränken.

8. Das ganze französische Territorium müßte befreit und die besetzten Teile wiederhergestellt werden sowie das Unrecht, das Frankreich durch Preußen im Jahre 1871 hinsichtlich Elsaß-Lothringens zugefügt wurde, und das den Weltfrieden während nahezu fünfzig Jahren in Frage gestellt hat, sollte wieder gut gemacht werden, damit der Frieden im Interesse aller wieder sichergestellt werden kann.

9. Es müßte eine Berichtigung der italienischen Grenzen nach dem klar erkennbaren nationalen Besitzstande durchgeführt werden.

10. Den Völkern von Österreich-Ungarn, deren Platz unter den anderen Nationen wir sicherstellen zu sehen wünschen, müßte die erste Gelegenheit einer autonomen Entwicklung gegeben werden.

11. Rumänien, Serbien und Montenegro müßten geräumt und die besetzten Gebiete zurückgestellt werden; Serbien müßte einen freien und sicheren Zugang zur See erhalten und die Beziehungen der Balkanstaaten zueinander müßte durch freundschaftlichen Verkehr gemäß den historisch feststehenden Grundlinien von Zusammengehörigkeit und Nationalität bestimmt sein; auch müßten internationale Garantien der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit sowie der Unverletzlichkeit des Landesgebietes der Balkanstaaten gegeben werden.

12. Den türkischen Teilen des gegenwärtigen osmanischen Kaiserreichs müßte unbedingt die Selbstständigkeit sichergestellt werden. Aber die anderen Nationalitäten, die jetzt unter türkischer Herrschaft stehen, wollen eine unzweifelhafteste Sicherheit für ihre Lebensbedingungen und eine vollkommene uneingeschränkte Gelegenheit zu autonomer Entwicklung erhalten. Die Dardanellen sollen dauernd als freie Durchfahrts unter internationalen Garantien den Handelsschiffen aller Nationen geöffnet werden.

13. Ein unabhängiger polnischer Staat, der alle Länder, die von einer ungewissen polnischen Bevölkerung bewohnt sind, und der einen gesicherten, freien und zuverlässigen Zugang zur See besitzt und dessen politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit sowie territoriale Unverletzlichkeit durch internationalen Vertrag garantiert sein müßten, sollte errichtet werden.

14. Es muß eine allgemeine Vereinigung der Nationen mit bestimmten Vertragsbedingungen gebildet werden zum Zweck gegenseitiger Garantieleistung für die politische Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der großen sowie der kleinen Nationen.“

Man wird gespannt darauf sein dürfen, ob Wilson die Herausnahme des doch ferndeutschen Elsaß aus dem Deutschen Reich mit unter das in Punkt 8 genannte „Wiedergutmachen“ rechnen wird. — Ebenso wird es sich fragen, wie er sich den Zugang Polens zur See denkt. Es kommt bei der Beurteilung dessen, was Wilson fordert, sehr wesentlich auf den genauen Wortlaut seiner Punkte an. So wird uns verfallen, daß Wilson keineswegs von der Aufgabe Elsaß-Lothringens spricht, sondern von der Wiedererrichtung der Elsaß-Lothringischen Frage. Bei der deutschen Zustimmung kommt es natürlich sehr auf den Wortlaut an.

### Die Elsaß-Lothringische Frage

wird jetzt naturgemäß in der Presse der ganzen Welt

in zu nahe Berührung zu kommen. Endlich schlug doch seine Stunde. Bei einem Ausfluge, der dem Heimatsort galt, wo er die Gemeindegasse mit seinen Gefährten plündern wollte, wurde er überfallen und eine wohlgezielte Salve der Standschützen machte seinem ruhmlosen Leben ein Ende. Die Kunde verbreitete sich schnell in dem Orte, ohne größeren Eindruck hervorzurufen. Man hatte Tonio früher hochgeschätzt, aber diese Ansicht war längst geschwunden. So war es ein ehrlöses Ende, das ihm bereitet wurde.

Don Cicio hatte das Kommando über eine italienische Vorpostenlinie erhalten, welche den Ring der Standschützen, den diese um ihren Heimatsort gezogen hatten, zersprengen sollte. Er war entschlossen, das schwierige Werk zu vollbringen und feuerte seine Leute in energischen Worten zu gleichbewußten Taten auf. Daß ihm jede Hilfe bei seinem Vorhaben fehle, verdroß ihn schwer, aber er war entschlossen, alles daran zu setzen, um das Werk zu vollbringen. Die Standschützen hatten von dem Vorhaben Kenntnis erhalten und alles aufgeboten, sein Vorhaben zu vereiteln; ein Plan, der bei der Kühnheit des italienischen Offiziers nicht leicht zu verwirklichen war.

Ganz unerwartet erhielt Herr Kletterer in diesen Tagen die Aufforderung, wegen Erkrankung seines Erlassmannes nach Innsbruck zurückzukehren, ein Befehl, der ihn sehr unliebsam berührte, seiner Tochter aber umso willkommener war. Damit war sie doch allen Konflikten mit dem verräterischen Geliebten entrissen und konnte nun ihrer eigenen Wege gehen. Ihr Vater war dagegen bereit, die Schwierigkeiten, die seiner auf dem alten Posten harrten, tapfer zu ertragen; denn seinen Bemühungen, den Widerstand vorzubereiten, traute er eine ihm sehr willkommene Auszeichnung zu. Aber gegen die Bestimmungen seiner Vorgesetzten war nun einmal nichts zu machen und so mußte es dabei sein Bewenden haben.

Fortsetzung folgt.

## In Tirol.

Von Walter Frank

„Die Sache ist nun abgetan. Aber noch nicht abgetan ist die Geschichte mit dem Don Cicio. Und da sage ich Dir, daß Du mir nicht hinein redest; denn hierbei setze ich meinen Kopf auf. Versuche es nicht, mich anderen Sinnes zu machen.“ Broni ließ den Kopf hängen.

Sie konnte nichts anderes erwarten und erhob auch keinen Widerspruch, aber es ging ihr nahe, daß nun das Strafgericht über den verführerischen Mann hereinbrechen mußte, der wiederholt in ihr Leben eingegriffen hatte.

Sie dachte auch an Adelheid Kletterer, aber es war selbstverständlich, daß der Oheim auf deren Bitten nichts geben würde und erst recht nicht, wenn er gewußt hätte, daß Adelheid Kletterer die heimliche Verlobte des Italieners sei. So mußte sie denn die Dingen ihren Gang gehen lassen.

Mehrere Tage waren vergangen und es war die Nachricht gekommen, daß von den Italienern ein neuer Angriff geplant worden sei, nachdem jener in der Nacht, in welcher die Brandstiftungen versucht waren, unterblieben war. Jetzt sollte es zum Äußersten kommen.

Im Lager der Italiener auf der Südseite des Gebirges herrschte arger Mangel. Offiziere und Soldaten hatten eine ganze Reihe von Gefechten, darunter zahlreiche Stürme ausgehalten, die ihnen große Verluste, aber sonst wenig oder nichts eingebracht hatten. Sie schalteten mühselig auf die Postkrieger in Rom und in anderen italienischen Städten, die dort Reden hielten und dafür sorgten, daß sie und ihre guten Freunde zu Hause blieben, während die Soldaten Leib und Leben opferten.

Andreas Rauschvogel teilte eines Morgens seiner Nichte mit, daß Tonio Maurer und seine Freunde aus

dem Orte verschwunden seien. Auch das war ein Zeichen, daß etwas bevorstand und so wurden bei den Tirolern alle Maßnahmen getroffen, um Ueberraschungen vorzubereiten. Tonio Maurer war in der Tat zu den Italienern übergegangen und hatte bei Don Cicio einen warmen Gesprächspartner gefunden. Es wollte ihm freilich wenig in den Sinn, daß er nun vorn in der Front stehen und gegen seine Landsleute kämpfen sollte. Aber dagegen war nichts zu tun und er mußte die Suppe ausessen, die er sich selbst eingebröckelt hatte.

Inzwischen hatte Adelheid Kletterer von Don Cicio ein Briefchen erhalten, worin er ihr mitteilte, daß nunmehr der verschobene Angriff stattfinden sollte. Das Mädchen wußte sich keines Rates und zitterte am ganzen Leibe. Sie teilte ihrer neuen Freundin Broni mit, was ihr geschehen war und bat um ihren Rat. Die Nichte des Adlerjägers war entschlossener und gewann die Energie ihres Oheims bald wieder. Es war ganz ausgeschlossen, daß Adelheid Kletterer den wilden Plänen des Italieners Folge leistete und so mußte ihm mitgeteilt werden, daß keine Gemeinschaft mehr mit ihm bestünde, wenn ihm überhaupt eine Antwort erteilt werden sollte. Herrn Kletterers Tochter schwankte noch etwas, ob sie sich zu diesem Entschluß aufraffen sollte, aber Broni bestärkte sie in ihrer Meinung und so hielt sie daran fest.

Es war kein angenehmer Tag, als Don Cicio diese Nachricht im italienischen Quartier empfing. Er wollte es nicht glauben, daß die Geliebte ihn verlassen haben könnte und er versuchte es nochmals, eine Verbindung mit ihr anzuknüpfen, aber auch diese Mühe war vergebens, es blieb bei dem, was ihm geschrieben worden war.

Der alte Jäger hatte es durchgesehen, daß hinter dem flüchtigen Tonio Maurer ein Steckbrief erlassen worden war, denn der Hochverrat war auf seiner Seite zu offenkundig. Es war freilich nicht so leicht, ihn zu fangen, denn er nahm sich wohl in Acht, mit seinen Landsleuten



...ungen in  
...nen unter  
...nen heißen  
...und Unter  
...wünschen  
...Belt Aber  
...hiet wer  
...tät, deren  
...freien Ra  
...um mühte  
...herge.  
...reich durch  
...lohrin.  
...leben woh  
...stieft hat,  
...der Grie  
...werden  
...taliener  
...nationalen  
...ungarn,  
...wir sicher  
...Gelegen  
...werden.  
...tenegro  
...katerstet  
...heren Ju  
...der Balkan  
...lichen Ver  
...linien von  
...immit sein  
...politischen  
...der Unver  
...en gegeben  
...entwärtigen  
...die Selbst  
...anderen Na  
...haft leben.  
...re Lebens  
...inträchtigt  
...Allen. Die  
...Durchfahrt  
...Belschiffen  
...t, der alle  
...ischen Be  
...gesicherten,  
...besitzt und  
...ngigkeit so  
...nationalen  
...tet werden.  
...gung der  
...ungen ge  
...Garantie  
...und Unver  
...onen."  
...ob Wilson  
...lfaß aus  
...unt 8 ge  
...Ebenso  
...Polen  
...ung dessen,  
...n genauen  
...verfichert,  
...ag-Vothrin  
...gung der  
...en Aufstie  
...ortant an.  
...anzen Welt  
...schlag doch  
...Heimatsorte  
...hrien plin  
...wohlgezielte  
...losen Leben  
...dem Orie  
...hatte Tonio  
...st geschwun  
...hm bereitet  
...e italienische  
...landschützen,  
...zersprengen  
...erk zu voll  
...Worten zu  
...bei seinem  
...er war ent  
...erk zu voll  
...Vorhaben  
...Vorhaben  
...des italieni  
...ar.  
...in diesen  
...seines Er  
...ein Befehl  
...aber umso  
...Konflikten  
...konnte nun  
...dagegen be  
...alten Posten  
...hungen, den  
...hr vollkom  
...stimmungen  
...machen und

ernst. In einer Polemik gegen den im Ententejahr  
wasser schotimenden schwedischen Sozialisten Bran  
ning, der in der schwedischen Zeitung „Socialdemo  
kraten“ den französischen Standpunkt in der elsaß  
lothringischen Frage verteidigt hatte, führen „Mya  
Goglight Aliebanda“ die Forderung Frankreichs nach  
Elfaß-Vothringen auf den Willen französischer  
Großkapitalisten zurück, der deutschen In  
dustrie das Rückgrat zu brechen, und schreiben: „Ein  
Deutschland, dem man die Eisengruben in Elfaß-Vo  
thringen geraubt hat, und das in seiner Rohstoffzufuhr  
von außen her behindert ist, ist kein Konkurrent mehr  
für die Geschäftswelt der Westmächte, und wenn es noch  
so hart arbeitet.“  
An sich stimmt das nicht ganz; denn die lothrin  
gischen Eisenerze sind es nicht allein, auf denen sich  
unsere Industrie aufbaut. Aber der begehrliche Geist  
nach deutschem Besitz hat doch auch im Mehrheitslager  
einen zweifelsfrei ablehnenden Kommentar veranlaßt.  
In der Besprechung der Lage meint die „Germania“,  
das Organ der Zentrumsfraktion des Reichstages:  
„Ueber die Waffenstillstandsbedingungen Wilsons,  
die übrigens nicht formell sind, müssen wir unserer  
Obersten Heeresleitung die Entscheidung lassen. Eins  
ist sicher, daß dem Deutschen Reiche sein Besitzstand  
unter allen Umständen gewährleistet sein  
muss, und daß sein Heer ihm hierin die einzige  
Sicherheit bietet. Andererseits soll die Befestigung Bel  
giens und Nordfrankreichs aber auch nicht, wie es noch  
immer geschieht, als Neuerung eines Eroberungs  
willens aufgefaßt werden. Das Deutschland, das jetzt  
mit Wilson verhandelt, hat nie solche Expansions  
gelüste gehegt.“

## Aus dem Osten.

Der deutsche Soldat lächelt. — Petersburg verkommt.  
Moskau kämpft. — Kiev blüht auf.

Alles, was auf Deutschland schlecht zu sprechen  
war, nimmt jetzt wieder im Osten den Mund voll.  
Aber wenn es sich um das eigene blühende Leben handelt,  
dann schreien dieselben Leute nach dem Schutz des  
deutschen Soldaten. Sehr drastisch schildert das der  
antifremdliche Berichterstatter eines holländischen  
Blattes in Moskau. In hellen Häusern schliefen vor  
der vorigen Unruhe die Gegner der Bolschewiki  
und kamen in Not und Drangsal, unterwegs von der  
roten Garde bedroht, bis nahe der Grenze der Ukraine.  
Dann war die Bahnlinie gesperrt, sie mußten im  
Wagen weiter. Die Todesangst war groß, die Pferde  
mußten laufen, daß ihnen die Jünger aus dem Halse  
ging. Da eine Gelmspitze und ein blühendes Bajonett.  
Der erste deutsche Wachtposten. Und die deutschfeind  
lichen Flüchtlinge, die sich nun gerettet wußten, schrien  
Hurra und Hoch und winkten dem Mann freudesträufelnd  
mit Lächeln zu. „Der deutsche Soldat lächelt.“ Als  
die Flüchtenden sich von ihrer Aufregung erholt hatten,  
schimpften sie wieder auf Deutschland. Der deutsche  
Soldat wird darob ebenso lächeln wie über das Freu  
dengeschrei.

Der Kampf um die Macht geht in Moskau weiter,  
dann auch die Sowjet-Regierung die Gegner durch  
den Schrecken wieder zu brücken versucht. Sie kämpft  
mit Flintenmuskeln, ihre Feinde mit dem Gold der  
Entente. Das alte stolze Moskau ist eine gefallene  
Bräute, es steht aus, wie eine stolze Dame, der die  
Staatskleider vom Leibe gerissen sind. Und dabei  
kommen Schreie nach neuem Krieg? Die Anie Wintten  
das Russland nicht mehr tragen, das in den Krieg  
gehen will.

Noch schlimmer steht es in der einst so glänzenden  
Zarenresidenz an der Newa. Hunger, Armut, Verwahr  
sung überall. Die Menschen, die Häuser, die Straßen,  
alles zerfällt, keine Hand rührt sich, zu erhalten und  
wieder auszubessern. Die Menschen, vielfach in Zim  
men, alle in Bedrängnis, zu Tausenden auf der Flucht,  
in den Häusern zerfallene oder eingeschossene Schei  
den, herabfallender Puh, zusammengebrochene Türen.  
Als ob Wild hier gehaust hätte. Und das ist so  
gewesen.

Wohlauf ist das unter deutschem Schutz stehende  
Kiew, die Residenz des Hetmans, die Hauptstadt der  
Ukraine. Dort blüht alles auf, das Leben ist teuer,  
aber es gewährt alles, an Vergnügungen und Be  
quemungen ist kein Mangel. Doch in den weiten Ge  
bieten des einstigen Zarenreiches dauern Kampf und  
Verwüstung, Mord und Brand noch häufig an. Und  
viele wissen sich ihres Lebens ebenso wenig sicher,  
wie der letzte Zar. Nirgends aber ist es so schlimm,  
wie in Petersburg, das 900 000 Bewohner verloren hat.  
Das ist ein Weltstadt-Schicksal.

## Aus aller Welt.

Einem Ganzer in die Hände gefallen ist in  
Lenden eine Kriegerfrau in der Bauerschaft Holtrup.  
Bei ihr erschien ein Herr in Zivil, der angeblich Feldwebel  
der Kompanie zu sein, bei der der Ehemann im Felde  
steht. Der Unbekannte wußte allerhand über den Ehe  
mann zu erzählen, was schließlich darauf hinauslief,  
daß er 375 Mark haben wollte. Die geängstigte Frau  
gab ihm den vorhandenen Barbetrag von 70 Mark und  
außerdem noch ein Paket. Darauf empfahl sich der  
Gast mit der Versicherung, daß er nun auch sein  
Möglichstes tun werde, um eine Verurteilung des  
Mannes herbeizuführen. Durch Rückfrage der Frau  
erfuhr man, daß sie sich heraus, daß die ganze  
Angelegenheit mal wieder ein dummdreher Schwin  
del war.

Eine Familientragödie hat sich in Vohdorf er  
eignet. Der Schneider Hermann Weigig war früh  
gegen 5 Uhr nach Hause gekommen und mit seiner  
Frau in Wortwechsel geraten. Hierbei hat er sie an  
den Haaren nach der Küche geschleift und sie am Halse  
erstickt. In der Notwehr ergreift die Frau ein dort  
stehendes Küchengeßel und schlug auf ihren Ehemann  
ein. Weigig wurde hierbei die Schädeldede gespalten,  
daß er bewußlos zusammenbrach. Beide wurden  
bald in bewußlosen Zustände aufgefunden.

Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Die  
im Eisenbahnbetrieb beschäftigte Frau Busch aus Wer  
theim war mit dem Karrenwagen von Eisenbahnern

auf der Strecke zwischen Bahnhof Steglitz und Pots  
damer Garten beschäftigt. Bei dem starken Nebel be  
merkte die Glühbirne nicht, daß ein Zug herannahte,  
sie wurde von der Lokomotive gerast und getötet.

Die seltsame Schußwaffe. Als ein Urlauber in  
Vorchhausen a. Rh. mit seiner Schußwaffe hantierte,  
entlud sich diese. Der Schuß drang der Mutter des  
Urlaubers ins Herz; sie war sofort tot.

Vom Schnellzuge erlitt wurde auf dem Bahn  
hof Wächterbach der 39 Jahre alte Schaffner Kaspar  
Henning aus Großauheim bei dem Ueberschreiten der  
Gleise. Im St. Vinzenz-Krankenhaus zu Hanau ist  
er an den Folgen der Verletzungen gestorben.

Traurige Folgen eines Artums. Ein schred  
licher Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof  
Möhlen. Eine Dame, die im Besitze einer Fahrkarte  
von Köln nach Münster war und irrtümlich in Hamm  
den falschen Zug bestiegen hatte, versuchte, als sie hier  
ihren Irrtum bemerkte, aus dem Zuge zu springen.  
Sie geriet unter die Räder, wobei ihr beide Beine  
abgefahren wurden. Außerdem erlitt sie schwere innere  
und Verletzungen im Gesicht.

Ein großer Schadenfeuer brach in der Scheune  
des Maurers Brud in Eybold aus, das sich bei dem  
herrschenden starken Winde schnell über benachbarte  
Gebäude ausbreitete. Es brannten mehrere Wohn  
häuser und Scheunen nieder. Mit den Gebäuden wur  
den die gesamten Vorräte an Heu, Stroh und aus  
gedroschenem Getreide vernichtet.

Giftige Pilze wurden auf dem Wochenmarkt  
in Potsdam festgestellt. Die Pilze wurden als „Trüf  
feln“ feilgeboten, die sich nach näherer Feststellung  
als giftige Hartbovisten erwiesen.

Die Frau. Eine Frau verursachte einen Men  
schenauflauf dadurch, daß sie durch die Stadt Potsda  
m mit einem Karren, worauf ein Koffer stand, und  
die Nacht am Rhein sang. Sie wurde von der Poli  
zei angehalten, worauf sie sich beschwerte mit dem  
Hinweis, daß „Die Nacht am Rhein“ kein staatsgefä  
hrlicher Gesang sei. Man fragte sie, was sie im Koffer  
hätte. Sie antwortete, daß Butter darin sei, eben die  
Freude darüber veranlasse sie, das Lied zu singen.  
Man stürzte sich natürlich die Polizei eilig auf das  
im wahren Sinne des Wortes gefundene „Greifen“.  
Man öffnete den Koffer trotz des Protestes der Frau  
und fand — wirklich Butter, aber nur 30 Gramm,  
welche sie sich vom Lebensmittelamt soeben geholt hatte.  
Man mußte den weiblichen Spaßvogel laufen lassen.

Eine Injurielung zog sich der 13-jährige Joseph  
Blum im Stadtbezirk Sindlingen beim Barfußlaufen  
zu, die eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Trotz  
aller ärztlicher Bemühungen mußte der arme Junge  
sterben.

Den Bruder auf der Jagd erschossen. Bei einer  
in Niederschönitz abgehaltenen Rebhühnerjagd hatte  
ein Herr Warbach das Unglück, mit einem Schuß seinen  
eigenen Bruder, den Malermeister und Gemeinde  
vertreter Warbach, so unglücklich zu treffen, daß dieser  
nach kurzer Zeit starb.

Neun Jüdische zur Strecke gebracht hat eine  
Frau in Salsk. Dieser Ort wurde von einer erheb

lichen Blutsplage heimgesucht. In jeder Nacht ver  
schwanden Gänse, Enten und Hühner. Mittels einer  
aufgestellten Falle gelang es dann schließlich der Frau,  
in mehreren Nächten acht Jüdische zu fangen. Ein  
neunter wurde mit einem Knüttel erschlagen.

Schneefälle sind im ganzen Riesengebirge ein  
getreten. Auf dem Kamme liegt der Schnee bereits  
mehrere Zentimeter hoch. Auch aus dem Eulengebirge  
werden Schneefälle gemeldet.

Einen gemeinen Streich erlaubte sich der Ar  
beiter Max Bondnarel in Neudorf-Platendorf. Weil  
die Dienstmagd Gertrud Bente es abgelehnt hatte,  
mit ihm zu verkehren, ließ er sie in den tiefen und  
breiten Moorgraben hinab. Als sich die Magsallene  
am Grabengestrüpp festschleift, warf er sie auch von  
diesem ab. Zum Glück konnte das Mädchen schwimmen  
und das andere Ufer erreichen.

Hoch klingt das Lied vom braven Mann. Im  
Reservebataillon in Trier hat sich ein deutscher Soldat  
auf Befragen des Arztes bereit erklärt, zur Lebens  
rettung eines englischen Soldaten, der Familienvater  
ist, eine Blutübertragung vornehmen zu lassen. Eng  
länder und Franzosen hatten das Opfer abgelehnt.

Die Frau mit zwei Männern. Ein Kriegs  
teilnehmer aus Saarlouis-Möden, der im Westen den  
Feldzug mitmachte, war vor etwa 1 1/2 Jahr von seinem  
Regiment tot gemeldet worden. Jetzt erhielt die Frau  
aus der Schweiz ein Telegramm von dem Totgeglaub  
ten, daß er gesund und munter sei und in einigen  
Tagen nach Hause komme. Unglücklicherweise hat sich  
die Frau vor einigen Monaten wieder verheiratet. —  
Nach dem Befehl wird die Ehe mit dem ersten Ehemann  
für ungültig erklärt.

## Vermischtes.

Berlin ohne Sprengwagen.

Jetzt hat die entfangenwolle Kriegerzeit auch  
die Sprengwagen zur Strecke gebracht. Seit einiger  
Zeit sind sie nicht mehr im Betrieb, und sogar für die  
nächtlige Straßenreinigung werden sie nicht mehr be  
nutzt. Im Frieden befanden sich 225 Sprengwagen  
mit 48 000 Tagewerken im Gebrauch. Dazu kamen  
in der heißesten Zeit an 108 Tagen noch 58 und im  
Winter an 50 Tagen 96 Wagen. In diesem Sommer  
liefen anfangs noch 78 Wagen. Diese Zahl sank aber  
immer mehr, so daß schließlich nur noch 33 Wagen  
in Betrieb waren, wobei die Tagesbespannung gänzlich  
ausfiel. Der Rekrutmaschinen dagegen konnte in Rück  
sicht auf die öffentliche Gesundheitspflege nicht ganz  
berzichtet werden, doch auch da mußte man sparen.  
Und trotzdem sind die Kosten so enorm gestiegen,  
daß sich der Magistrat genötigt sieht, einen Kredit  
von rund 800 000 Mark nachzusuchen, um die Wehr  
belastung zu decken. Dabei eröffnet sich noch die wenig  
angenehme Aussicht, daß bei Schneefällen die Rekru  
maschinen auch in Tätigkeit treten sollen.

Rein zerrissener Strumpf mehr!

Anweisung „gegen Einfingung von 2,10 Mark  
erhältlich“ war in den Zeitungen zu lesen. Schickt  
man die verlangten 2,10 Mark ein, so erhält man eine  
Karte mit folgendem Text: „Geben Sie Barfuß!“



Die Truppenverteilung  
im europäischen Russland.  
Im europäischen Russland ste  
hen sich auf ungeheurer ausge  
dehnten Fronten noch ganz ge  
waltige Streitkräfte gegenüber,  
die sich in Deutschland besreun  
dete, bolschewistische, in unter  
Entente-Einfluss stehende und in  
neutrale, gegenrevolutionäre  
Truppen einteilen. Die West  
front reicht vom Belpussee bis  
zum Schwarzen Meer und von  
hier mit einer Abzweigung bis  
an das Kaspische Meer. Im  
Osten kommt die Front aus  
Sibirien über das Uralgebirge  
und geht im Süden bis Uralah.  
Unter welchem Einfluss die ver  
schiedenen Truppen stehen, geht  
aus den Einzelbezeichnungen  
unserer Karte hervor.

## Kriegsdichtung.

### Wieder mein.

Wo sich alle meine Sehnsucht  
findet?  
Nur ein Stüchchen sonnenfroher  
Scholle,  
Das mich mit der Erde neu  
verbindet.  
Wo sich all dies schwere sor  
genvolle  
Warten löst? In jenem starken  
Wissen  
Daß einst wieder mein die Hei  
matsscholle,  
Daß der Ort, von dem ich aus  
gegangen.  
Mir zur Heimatstatt meines Al  
ters werde,  
Mich mit seinen Frieden zu  
umfassen. — c. —

Es ist daher kein Ausweg;  
wenn ihr (das deutsche Volk) ver  
sinkt, so versinkt die ganze  
Menschheit mit, ohne Hoffnung  
einer einstigen Wiederherstellung.



## Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres einzigen braven, guten Sohnes, Bruders, Neffen und Kusins

## Georg Raab

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichen Dank. Ganz besonders danken wir den barmherzigen Schwestern im Krankenhaus für die liebevolle Pflege, den Schulkameraden und Kameradinnen, dem Turnverein Hofheim, dem Jahrgang 1902, dem Gefangverein Konkordia Schwanheim für den erhebenden Grabgelang, den Vorgesetzten und Laboranten der Farbwerke sowie den Arbeitern des Aceton-Betriebs für die ehrende Kranzniederlegung und für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden und allen denen die dem Entschlafenen das letzte Geleit gaben.

### Die trauernden Hinterbliebenen:

Peter Raab und Frau geb. Hess.  
Mary Raab.

Hofheim, Schwanheim, den 15. Oktober 1918.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders und Onkels

## Herrn Anton Beckerle

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders sei vielmals gedankt für die vielen Kranz- und Blumenpenden.

### Die trauernd Hinterbliebenen:

i. d. N. Katharina Beckerle Ww. und Angehörige.  
HOFHEIM, den 17. Oktober 1918.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, gute Tochter, Schwester, Nichte und Enkelin

## Elisabeth Veit

im blühenden Alter von 16 Jahren nach kurzen, schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister  
nebst allen Anverwandten.

HOFHEIM, den 16. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 20. Oktober 1918, nachmittags 3 1/4 Uhr  
vom Trauerhause Burggrabenstr. 6.

## Handleiterwagen

in verschiedenen Größen

## Rüchen-Einrichtungen

wieder eingetroffen, sowie

Einzel-Möbel

empfehlen

J. Schübler, Ostendstraße 5.

## Rucksäcke,

## Markttaschen

empfehlen

Gg. Schinner.

## Einladung!

Alle 1902 geborenen Kameraden und Kameradinnen werden gebeten, zu der voraussichtlich am Sonntag, den 20. Oktober 1918 stattfindenden Beerdigung unserer lieben Schulkameradin zu erscheinen!

Zusammenkunft eine halbe Stunde vor der Beerdigung im Gasthaus „Zu den vier Jahreszeiten.“

Kameradschaft 1902.

## Scheuertücher,

50x50 cm. Qual. I, weich, sehr saugfähig, Probegdb. Mk. 19.—  
franko.

## Handtücher,

Qualität I f. weich gut trocken. 50x100 Probegdb. Mk. 36, franko,  
Qualität II 42x100 cm, Probegdb. Mk. 26.65 franko. Mindestabgabe je 1 Dst. größere Posten billiger.

R. 1229

August Kettig, Dessau N

## Mitteldeutsche Creditbank

Depositenkasse und Wechselstube

Telefon 55 Höchst a. M. Kaiserstr. 2

Beforgung aller Bankgeschäfte

Annahme von Bareinlagen

täglich kündbar und auf feste Termine.

Stahlkammer mit Schrankfächern

unter Mitverschluß des Mieters.

## Damen-Hüte

in

Filz, Velour, Samt und Seide

die

neuesten Formen

empfiehlt sehr preiswert.

Große Auswahl in Trauerhüten

## Josef Braune.

Sämtliche Putzzutaten vorhanden.

## Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegen genommen bei unserer Hauptkassette (Rheinstraße 44), den sämtlichen Landesbankstellen und Sammelstellen, sowie den Kommissaren und Vertretern der Hessisch-Nassauischen Lebensversicherungsgesellschaft.

Für die Aufnahme von Lombard-Kredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihe werden 5 1/2 % und, falls Landesbank Schuldverschreibungen verpfändet werden 5 % berechnet.

Sollten Guthaben aus Sparbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung der Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei einer unserer vorgenannten Zeichnungstellen erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 30. September d. J., jedoch für den Sparer kein Zinsverlust entsteht.

Zeichnern, denen sofortige Lieferung von Stücken erwünscht ist, geben wir solche der 7. Kriegsanleihe aus unseren Beständen ab und zeichnen diese Beträge wieder auf 9. Kriegsanleihe für eigene Rechnung.

## Kriegsanleihe-Versicherung.

3 Versicherungsmöglichkeiten

mit Anzahlung — ohne Anzahlung — mit Prämien-vorauszahlung und Rückversicherung der unverbrauchten Prämien im Todesfall.

Verlangen Sie unsere Drucksachen.

(Mitarbeiter für die Kriegsanleihe-Versicherung gesucht.)

Wiesbaden, im September 1918.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

## Kameradschaft 1901.

Sämtliche Mitglieder werden zu der heute Abend 8 Uhr stattfindenden

## Versammlung

höflichst eingeladen.

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Der Vorstand.

## Starke Einlegscheine

und

## Läufer



von Montag ab zu haben bei

E. Gelbert

Niederhofheim Tel. Soden 7.

Die Oktober Zinsen der Nassauischen Landesbank werden bis zum 21. Oktober bei der Sammelstelle (Dittmar Fach) hier erhoben.

## Buchhändler Riesenscheck,

zu verkaufen. Sonntags v. 2—4 Uhr. Hattersheimerstraße 14.

## Fuchs-Jagdnuß

billig zu verkaufen

Kapellenstraße 11.

## Keller

zu mieten gesucht.

Zu erfragen im Verlag.

## Schön Zimmer

an anständigen Arbeiter zu vermieten. Brühlstraße 9.

## Kennen Sie Saponia?

Dasselbe ist geeignet für Reinigung der Kochtöpfe sowie aller Küchengeräte aus Holz, Metall, ebenso zum Putzen von Messern, Gabeln, zum Reinigen der Fußböden von Linoleum, Marmor etc.

Drogerie Phildius.

## 99 Pfennige

Belohnung zahle ich demjenigen, welcher mir den Salanten nachhaft macht, der mir am 6. 10. 18 in der Turnhalle einen grünlich gelb angestrichenen Hut ehrlich mitgenommen hat. Vor Anlauf wird gewarnt. Obige Belohnung zahle ich Vor aus. Sch. Sch. Sch. Sch. Sch. Sch. Speiß.

## Kleider, Blousen, Stoff

Zeug-Farben in großer Auswahl  
A. Phildius, Hoflieferant.

Diejenigen, welche seit Frühjahr die 2 Vorschlag-Hämmer, sowie den schweren Engländer in letzter Zeit geliehen haben, werden ersucht die Sachen unverzüglich zurückzubringen, da ich dieselben selbst notwendig gebrauche.

Andr. Mohr, Schmiedemstr.

## Wie ein duftender Blumen-

Strauß verbreitet seinen Wohlgeruch „Schaubertus-Wasser“ (gefehl. geschützt). Dasselbe ist zugleich ein vorzügliches Stärkungsmittel für die Augen.

Drogerie Phildius.

## Zu Allerheiligen!

Empfehle zu Allerheiligen billige

## Fichtenkränze

von 90 Pfg. an und höher, sowie

## künstliche Kränze

in verschiedenen Preislagen.

## Papier-Rosen

per Duzend 20 Pfg.  
Bestellungen werden freundlichst angenommen.

## Frau Schnellbacher

Papierhandlung Hauptstraße

## Wohlwuschenden Fenz

erhalten Sie immer noch

Drogerie Phildius.

Die gegen den Wilhelm Nikolaus Henrich gemachte öffentliche Beleidigung nehme ich hiermit als unwahr zurück. Josef Jasel.